

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Dülmen

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Dülmen

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter Johaneck

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

- 1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.
- 2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.
- 3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘⁵ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 23 (1862), 38 (1894–1897). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 13 f. – GUTMANN Joseph, Von Westfalen nach Berlin. Lebensweg und Werk eines jüdischen Pädagogen (= Documenta Judaica, 5) (Haifa 1978) 85 ff. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 97, 307. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 137 und 162.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 245 f. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 117–119. – Die jüdischen Gefallenen 196. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 463–470. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 723–764.

4.5 ASCHOFF Diethard, Holocaust in Augenzeugenberichten westfälischer Juden. In: WF 38 (1988) 244–256, hier 252–253. – DERS., Zur älteren Geschichte der Juden im späteren Synagogenbezirk Drensteinfurt-Sendenhorst. In: Heimatblätter der Glocke V, 4. Folge (6. 11. 1992) 339–341. – HÖMBERG Wennemar, Der Kreis Lüdinghausen 1813–1913 (Lüdinghausen 1913). – KAMPS Markus, Drensteinfurt 851–2001, Steinerne Zeugen 1150jähriger Geschichte (= Westfälische Kunststätten, 91) (Münster 2001). – OMLAND Kurt und Sabine, Dem Holocaust entkommen. Der Leidensweg der Jüdin Herta Salomon aus Drensteinfurt. In: WF 38 (1988) 232–243. – OMLAND Sabine, Zur Geschichte der Juden in Drensteinfurt 1811–1941 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 32) (Warendorf 1997).

Sabine Omland

DÜLMEN

1.1 Stadt Dülmen, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Dülmen, Herzogtum Arenberg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1311 Stadtrechtsverleihung; im Rahmen der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Zusammenschluss der Stadt Dülmen mit den Gemeinden Buldern, Kirchspiel Dülmen, Merfeld und Rorup.

Im Jahre 1855/56 wurde der Synagogenbezirk Haltern-Dülmen eingerichtet, wobei Haltern die Hauptgemeinde bildete, Dülmen aber eine selbständige Untergemeinde blieb.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Eine Erwähnung von Juden in Dülmen findet sich in einer Stadtrechnung des Jahres 1551. Hier zahlten die ‚Jodden‘ 8 Rtlr. Jahrestribut für das städtische Geleit. Am 30. März 1560 verlängerte Bernhard von Raesfeld, Bischof von Münster (1557–1566), neun namentlich genannten Juden des Stifts, darunter einem ‚Symon to Dulmen‘, bis zum 29. September d. J. das Aufenthaltsrecht unter der Bedingung, ‚gyne juddische ceremonien [to] gebruken‘ und ‚gyne pande up woker‘ zu nehmen. Derselbe Simon ‚sambt seinem weib und kinden‘, verheiratet oder unverheiratet – es handelte sich also um eine große Familie – erhielt von Bischof Johann von Hoya (1566–1574) am 1. August 1568 neben neun anderen Juden die Zusage des Geleits. Sie hatten von den jeweiligen Städten die Zustimmung zu ‚wohnung, unterhaltung und hantierung‘ erlangt. Freilich musste der Bischof das Geleit auf Druck der Stände am 9. April 1570 widerrufen. Die Juden sollten binnen 14 Tagen ausgewiesen werden. Trotz eindeutiger Rechtslage vergeleitete Konrad von Ketteler, der Droste des Amtes Dülmen, am 24. August 1574

zwei Familien nach Dülmen. Am 28. September d. J. folgte auch die Stadt seinem Beispiel. Herz von Nimwegen und sein Schwiegersohn Isaak erhielten mit ihren Familien und Gesinde ein ungewöhnlich günstiges Geleit gegen 11 Rtlr. jährlichen Tributs für zwölf Jahre. Darlehensvergabe, Strafrecht, Stadtdienste und Religionsausübung waren darin z. T. detailliert geregelt. Am 16. Oktober 1580 erlangte Herz von der Stadt die Zusicherung, dass allen Juden, die zu der Ende des Jahres anberaumten Hochzeit seiner Tochter in Dülmen erscheinen wollten, ein Geleit für 14 Tage gewährt würde. Es erschien auch eine große Schar von Hochzeitsgästen, z. T. von weither, so aus Dortmund, Essen, Haltern, Nienborg, Oestinghausen, Recklinghausen, Werl und Salzkotten, vielleicht auch aus Aachen, Iserlohn, Lünen und Wetzlar. Die erhaltene ‚Gästeliste‘ gewährt uns einen einzigartigen Blick in das innerjüdische Beziehungs- und Verwandtschaftsgefüge der sich neu etablierenden Judenschaften im Nordwesten des Reiches. Zum ersten Mal überhaupt ist hier von einer jüdischen Gesamtorganisation, ‚in Westfalen gesessen‘, die Rede, die einen ‚Gesandten‘, vielleicht Samuel von Attendorf, schickte, um bei der Lösung eines Konfliktes anlässlich einer Hochzeit zu helfen. Die Hochzeitsgäste wurden nämlich, wie sich der Landesherr später missbilligend ausdrückte, wegen der ‚öffentlich auf der Straße‘ stattfindenden Feier unter Beschlagnahme ihrer Habe auf Weisung der Stiftsregierung verhaftet, auf drei Landesburgen verteilt und erst nach monatelangen Verhandlungen gegen Zahlung von Lösegeldern wieder freigelassen. Grund für die Maßnahme waren schwere Rechtsverstöße des Magistrats: Dülmen besaß als landsässige Stadt keine Befugnis, Juden ohne Zustimmung des Landesherrn aufzunehmen, geschweige denn, ihnen Geleit durch das Stift zu gewähren, das seit 1560 keine Juden mehr duldete und dies auch mehrfach eingeschärft hatte. Zwar verstießen nach einem Regierungsprotokoll vom 13. Dezember 1581 nicht weniger als elf Stiftsorte gegen die Landtagsbeschlüsse, Dülmen aber am krassesten. Darum beschloss die Regierung, an Dülmen ein Exempel zu statuieren. „Darnach finde es sich mit den anderen.“

Im Zusammenhang mit der Hochzeit ist von dem 1581 schon in Dülmen ansässigen Moises die Rede, Sohn des Gottschalk von Essen, des Stammvaters eines sich damals schnell ausdehnenden Familienclans. Gottschalk, vielleicht der Vater des Bräutigams, war wie sein Sohn Lazarus und sein Schwiegersohn Heyman von Recklinghausen Gast auf der Dülmener Hochzeit gewesen und festgesetzt worden.

Moises, dessen Leben wir von 1581 bis wenigstens 1642 verfolgen können, war ohne Zweifel die bemerkenswerteste jüdische Persönlichkeit der älteren Geschichte Dülmens. Bis 1593 ohne Geleit, d. h. existenziell ungesichert, stieg er später zum Sprecher der stiftsmünsterischen Juden auf und wurde als solcher zu der ‚Rabbinerverschwörung gegen Kaiser und Reich‘ in Frankfurt 1603 von kaiserlichen Kommissaren in Bonn am 19. Februar 1607 verhört. Aus dem Verhörprotokoll geht hervor, dass Moises die Autorität der Frankfurter Rabbiner samt ihrer weitreichenden Banngewalt in Religionsangelegenheiten uneingeschränkt anerkannte. Dies ist ein wichtiges Zeugnis dafür, dass die Stiftsjuden in religiöser Hinsicht auf die Messestadt am Main ausgerichtet waren. Merkwürdig mutet im Zusammenhang mit Verhör und ‚Rabbinerverschwörung‘ an, dass Isaak von Dülmen Schwiegervater des Bernd Levi wurde, Sohn des Levi von Bonn, dessen Verrat, wie es die jüdische Überlieferung darstellte, die Frankfurter Synode und die dort beschlossene Ordnung zum Scheitern brachte und die Juden des ganzen Reiches gefährdete. Bernd Levi, der später eine Zeitlang in Dülmen lebte, machte im Übrigen als Vorsteher der Judenschaften in den westelbischen Territorien des Großen Kurfürsten eine steile Karriere. Am 15. Januar 1616 setzte sich Moises bei der münsterischen Regierung für die in Telgte bei der Beerdigung des Salomon von Telgte festgenommenen Isaak und Jörg von Recklinghausen ein. Diese Intervention dürfte auf die hervorgehobene Stellung des Moises im Stift hinweisen, auch wenn Jörg sein Neffe war und Isaak wohl sein Dülmener Nachbar.

Vom Dreißigjährigen Krieg wurden Dülmen und seine Juden schwer heimgesucht. Ab 11. Februar 1623 musste die Stadt monatelange Einquartierungen kaiserlichen Kriegs-

volkes hinnehmen. Obwohl auch Moises, Isaak und Samuel, die drei damals in der Stadt wohnenden Juden, stark betroffen waren, wurden ihnen vom Rat nicht weniger als 796½ Rtlr. Kontribution auferlegt. Fürstbischof Ferdinand von Bayern (1612–1650), der Landesherr, wies die Stadt an, die Juden nur im selben Verhältnis wie die Bürger zu belasten. Vom 14. Juli 1634 bis 27. Oktober 1636 lebte der vor den Kriegswirren geflohenne Isaak von Dülmen mit seiner Frau in Münster. Der münsterische Rat schützte Isaak nicht nur gegen ein Auslieferungsbegehren des Dülmener Stadtrichters Miren, sondern gab auch seiner Klage gegen den Frankfurt-Mindener Juden Heino Waal/Wallich statt, der Isaaks minderjährigen Sohn zum Eintritt in das kaiserliche Heer verleiten wollte.] Vor den Kriegsauswirkungen des Jahres 1635, als die Besatzung zwanzig Mal wechselte, war auch Isaac der Jüngere geflohen, so dass von 1636 bis 1642 nur mehr Moises einen Beitrag zur Hausstättenschatzung leistete. Zumindest zeitweise hielt er sich in der Stadt auf. Mit dem Ende der hessischen Besatzungszeit (1651) treten Joseph und Magnus als Hausbesitzer auf, während Moises und Samuel nicht mehr nachweisbar sind. Magnus erhielt 1654 von Bischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) ein auf zehn Jahre befristetes Geleit, während Joseph und später Salomon im Hauptgeleit aufgeführt werden.

Anlässlich der Festsetzung der städtischen Beisteuer auf 28 Rtlr. werden 1695 vier jüdische Familien genannt, deren Quoten sich auf 10 Rtlr. (Salomon Abraham), je 8 Rtlr. (Benedicts Joseph und Isaac Jacobs) sowie nur 2 Rtlr. für Isaac Magnus wegen dessen Armut beliefen. Als mit Salomon Abrahams aus Amsterdam zuziehendem Sohn Moises Salomon 1700 ein fünfter jüdischer Haushalt Geleit erhielt, lief nicht nur der Rat dagegen Sturm, sondern auch die drei übrigen Juden protestierten, weil die verarmte Kleinstadt damit von Warendorf abgesehen die stärkste Niederlassung von Juden im Fürstbistum aufwies, ohne dass damit die Erwerbsmöglichkeiten korrespondierten. Der Geleiterteilung für Benjamin Salomon aus Vreden ging 1723 der vorherige Abzug des als Kaufmann tätigen Isaac Salomon nach Coesfeld voraus, womit die Zahl von fünf Haushalten in Dülmen konstant blieb. Die finanzielle Leistungsfähigkeit der jüdischen Familien, die mehrere Tausend Pfund Tabak importierten sowie mit Fettwaren, Tuchen, Flachsgarn und Fellen handelten, verminderte sich durch den Tod Isaac Josephs und Benedikt Josephs. Insgesamt zahlten die fünf Haushalte vorher eine Beisteuer von 46 Reichstalern. Den geringsten Anteil wies Isaac Magnus mit 4 Rtlr. auf, da er nur die im Geleit erlaubten Tätigkeiten ausübte. In den folgenden Jahren sank die Beisteuer auf 34 Reichstaler.

Im Hauptgeleit von 1739 werden Isaac Lazarus, Salomon Benjamin, Isaac Benedict, Joseph Samuel und Sibille Moises als Ersatz für den abgehenden Meyer Isaac aufgeführt. Der wohlhabendste Jude war 1741 der mit Tuchen, Branntwein und Tabak handelnde und als Vorsteher fungierende Isaac Benedicts/Bendix, der ein Haus im Wert von 500 Rtlr. kaufte und allein 19 Rtlr. der Beisteuer von 34 Rtlr. bestritt, während die anderen vier gleich hohe Summen beitrugen. Im Siebenjährigen Krieg traten er und der wirtschaftlich prosperierende Isaac Heiman als Heereslieferanten für Hafer in Erscheinung, während der als ‚Entrepreneur‘ bezeichnete Joseph Isaac noch keinen eigenen Haushalt in Dülmen führte. Als der Rat 1776 mit den ansässigen Juden über deren Beisteuer von 70 Rtlr. verhandelte, werden Alexander Ansel, Joseph Isaac, Heiman Salomon, Eleazar Isaac, Levi Isaac und der neu vergeleitete David Isaac, Sohn des verstorbenen Dülmener Juden Isaac Heiman, erwähnt.

Seit dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts beschränkten sich die wirtschaftlichen Aktivitäten der Dülmener Juden nicht nur auf die Pfandleihe und den Kleinhandel. Der von den meisten betriebene Fernhandel, u. a. in die Niederlande (Import von Branntwein, Tabak, Leinsamen, Fisch- und Fettwaren, Export von Getreide und Leinwand), und der örtliche Einzelhandel entwickelten sich zu einer Konkurrenz für die christlichen Kaufleute und Handwerker, gegen die diese beim Rat der Stadt intervenierten. Da der Rat kein Handelsverbot bei der Landesregierung erreichen konnte, suchte er erfolgreich um die

Genehmigung zur Akziseerhebung in der Form, wie sie für die Bürgerschaft üblich war, und die Beibehaltung einer städtischen Beisteuer als Äquivalent für bürgerliche Abgaben (1680 6 Rtlr., 1695 28 Rtlr.) nach.

Antijüdische Übergriffe in der Osterwoche, die sich im Einwerfen der Fenster und Türen äußerten, fanden zwischen 1690 und 1715 statt. Im letzten Jahr kulminierten sie und konnten von den je fünf pro Haus zum Schutz abgestellten Soldaten nicht verhindert werden. Auf der anderen Seite zogen die Angehörigen der jüdischen Familien während dieser Zeit an ihren Feiertagen – wohl zu Simchat Thora – mit den Thorarollen durch die Gassen zu ihrer Synagoge.

2.1.2 Schon zum Ende der Zugehörigkeit Dülmens zum Kaiserreich Frankreich nahmen 1813 die z. T. seit Generationen in der Stadt lebenden Juden feste Familiennamen an. In den diesbezüglichen Quellen werden 14 Haushaltungen aufgezählt, von denen vier Ein-Personen-Haushalte waren. Die Einzelpersonen verdingten sich wohl als Knechte bei den eingessenen Familien. Es handelte sich um die kinderlosen Metzger Marcus und Joseph Stern, Samuel Meyer und Salomon Heymann, für den kein Gewerbe genannt wird. Die zahlenmäßig größte Familie bildeten die 18 Nachkommen des 76-jährigen Metzgers und Kaufmanns Eliazar Isaack, der den Familiennamen Leeser annahm. Zwei der fünf Söhne (Jacob und Leefmann) lebten mit ihren fünf Kindern wohl im väterlichen Haus und betätigten sich in dessen Geschäft als Metzger. Ihre Frauen kamen aus Metelen und Rheine, wohin ein Bruder, Isaack Leeser, geheiratet hatte. Die anderen Brüder Abraham (28 Jahre) bzw. Heymann Leeser (25 Jahre) lebten im friesländischen Appingedam/Niederlande bzw. in Langenberg (Rheinland), wo sie noch keine Familie gegründet hatten; Letzterer war um 1829 als „armer Knabe“ in die Mark-Haendorf-Stiftung aufgenommen worden. Ihre Schwester Eva ehelichte den aus Telgte gebürtigen Metzger und Kaufmann Levy Falke. Sie wohnten mit ihrer fünfjährigen Tochter Fanny im Haus des Vaters an der Lüdinghauser Straße. Die Brüder Levi und Hertz Joseph wählten den Familiennamen Pins; als ihr Gewerbe gaben sie Metzger und Kaufmann an. Levis 13-jähriger Sohn Moses hielt sich im ostwestfälischen Lübbecke auf, zu welcher Gemeinde es im Verlauf des 19. Jahrhunderts noch manche Verbindungen gab. Der 68-jährige Kaufmann Levy Isaack wählte den Namen Löwenwärter (Löwenwarter) und lebte mit seinem Sohn Hirsch und dessen vier Kindern in einem Haus, während die Töchter Bella und Therese nach Bonn bzw. Köln verheiratet waren. Schließlich gab es noch die Familie des 42-jährigen Metzgers Benjamin Wolff mit drei kleinen Kindern und die des 62-jährigen Metzgers David Isaack, der sich Rosendahl nannte. Die ledigen 20 bis 28 Jahre alten drei Söhne und eine Tochter bildeten mit dem Vater einen Haushalt. Von den 13 ein Gewerbe ausübenden Haushaltsvorständen werden zwei als Kaufleute, fünf als Metzger und Kaufleute sowie sechs nur als Metzger bezeichnet. Während die Mehrzahl ihren Namen in deutschen bzw. lateinischen Buchstaben schreiben konnte, unterzeichneten die Metzger David Rosendahl und Joseph Stern, aber auch der Metzger und Kaufmann Levy Falke das Protokoll mit drei Kreuzen, weil es ihnen an Fertigkeiten in der deutschen Schriftsprache fehlte.

Kennzeichnend für das kleinstädtische Gewerbe der 48 Dülmener Juden zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist der regionale Viehhandel im westlichen Münsterland entlang der Ems bis in den friesischen Raum, der sogar über die eigenen Familienangehörigen hinaus einzelnen Knechten Beschäftigung als Metzger bot. Nur die Familie Löwenwärter ging ausschließlich dem Handel nach, wobei der Kontakt zum Rheinland wichtig war und bald zur Abwanderung führte.

Das Urkataster von 1825 weist neun Juden als Besitzer von Häusern in der Stadt Dülmen aus, wie schon der Landrat des Kreises Coesfeld 1816 für acht von zehn Familien Haus- und Gartenbesitz erwähnte, den er auf einen Wert von 2725 Rtlr. bezifferte. Verglichen mit den anderen jüdischen Niederlassungen im Kreis verfügten die Dülmener Juden über den höchsten Anteil an Immobilienbesitzern.

Nach den statistischen Erhebungen, die die preußischen Landräte 1818 durchführten, lebten in Dülmen elf Familien. Die Gemeinde bestand aus 58 Personen, darunter 26 Kinder, ein Knecht und vier Mägde. Laut Angabe des Landrats hatte es zwischen 1803 und 1818 keinen Zuzug von Familien gegeben. Tatsächlich war der in Mensfelden bei Limburg geborene Benjamin Wolf 1808 eingewandert und hatte eine Familie gegründet, ebenso wie 1814 der aus Hovestadt bei Lippstadt gebürtige Wolf Albersheim. Bis auf einen Lehrer gingen alle elf Haushaltsvorstände dem Handel nach; unter ihnen müssen sich zahlreiche Viehhändler und Metzger befunden haben. Neben den zwei alteingesessenen Familien Pins und Leeser gewann die aus Billerbeck 1823 zuziehende Familie von Moses Bendix bald an wirtschaftlichem Einfluss. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts werden als Geburtsorte neu sich niederlassender Familien neben den benachbarten Orten Olfen, Selm und Gemen, das Rheinland (Steele), Hessen (Hungen) und Bayern (Egenhausen bei Ansbach) genannt. Durch den Zuzug und die Gründung junger Familien stieg die Zahl der von Juden bewohnten Häuser bis 1859 auf 18, in denen 109 Personen lebten. Die Wachstumskurve erreichte ihren Gipfel in der Dekade von 1870 bis 1880 mit 121 jüdischen Einwohnern, deren Anteil bei 3,2 % der Wohnbevölkerung lag. Verantwortlich war dafür in erster Linie die große Kinderzahl Mitte des 19. Jahrhunderts. Die dauerhafte Niederlassung der heranwachsenden Kinder scheiterte jedoch an den beschränkten wirtschaftlichen Möglichkeiten der Kleinstadt, die zur Abwanderung zwangen. Ende des 19. Jahrhunderts kam es langsam zu einer Überalterung der Gemeinde. Bis 1910 sank deren Mitgliederzahl wieder auf 69 Personen, was 0,9 % der Gesamtbevölkerung entsprach.

Als jene Juden, die bis dahin noch keine festen Familiennamen hatten, 1845 aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, mussten dem in Dülmen von acht Familienvorständen nur noch zwei nachkommen, da die anderen dies bereits früher getan hatten. Die Berechtigung zur Errichtung einer Synagoge hatten Dülmener Juden noch vor 1801 erhalten, ab 1803 bildeten sie eine eigene Gemeinde. Als Folge des Gesetzes vom 23. Juli 1847 wurde die Dülmener Gemeinde staatlicherseits mit der in Haltern zu einer Synagogengemeinde vereinigt, wogegen beide erfolglos Einspruch erhoben. Die bereits 1848 angesetzte Repräsentantenwahl der Synagogengemeinde Haltern fand erst am 1. Juli 1853 statt, wobei Dülmen über doppelt so viele Stimmberechtigte verfügte wie die Namen gebende Gemeinschaft in Haltern. Diese Relation spiegelte sich zumindest bei der Vorstandswahl im Oktober 1853 wider, die den Halterner Kaufmann Itzig Weyl sowie den Gerber Salomon Heymann und den Kaufmann Leefmann Leeser aus Dülmen an die Spitze der Synagogengemeinde stellte. Abwechselnd sollten vierteljährlich Vorstandssitzungen in beiden Städten abgehalten werden. Allerdings blieben die beiden Gemeinden mit Genehmigung der Statuten der Synagogengemeinde Haltern vom 27. Januar 1856 innerhalb ihrer Kommunen weitgehend autonom. Als die zahlenmäßig ohnehin kleine Gemeinde Haltern 1898 ihre Privatschule aufhob und ihren Lehrer entließ, womit eine Gemeindesteuererhebung überflüssig wurde, suchte die gemeinsame Repräsentantenversammlung erneut, aber vergeblich bei der Regierung um die Trennung nach. Selbst der Landrat befürwortete die Separation, weil beide Abteilungen ihre inneren Angelegenheiten eigenständig regeln und die Aufstellung des Etats bzw. die Abnahme der Rechnung durch den gemeinsamen Synagogenvorstand nur überflüssige Reisekosten verursachte.

Dülmener Juden leisteten bereits 1813 ihren Kriegsdienst ab. Leemann Rosendahl diente zunächst im französischen Heer (1813/14) und wurde dann zur preußischen Armee einberufen, in deren Reihen er 1815 bei Ligny sein Leben ließ. Sein Bruder Isaac gehörte demselben 4. ‚Westphälischen Landwehr-Infanterie-Regiment‘ von März 1815 bis September 1817 an und war Träger der ‚Kriegsgedenkmünze‘ von 1815. Während der Revolution von 1848 standen einer politisch konservativen Gruppierung der Gemeinde liberale Kräfte gegenüber, an deren Spitze der von 1845 bis 1856 als Lehrer wirkende Heimann Leeser neben jüdischen Pferdehändlern stand. Heimann übertrug seine freisinnige Haltung auf seinen Neffen Jacob I. Leeser (1850–1927), dem er Privatunterricht erteilte,

was diesen zur Ablegung der Prüfung für den ‚Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst‘ befähigte. Der im Februar 1871 gemusterte Jacob I. Leeser war bei Kriegsausbruch 1870 einer von zwei Wehrdienstpflichtigen, die diese Qualifikation in Dülmen aufwiesen. Als Teilnehmer des Deutsch-Französischen Krieges (1870/71) gehörte er über drei Jahrzehnte dem Vorstand des ‚Kriegervereins‘ an. Ferner nahmen Leeser Bendix und Hermann Heymann an dem Krieg 1870/71 teil, wie sie auch zuvor den Feldzug 1864 mitgemacht hatten. Tauglich gemusterte Juden finden sich während des gesamten 19. Jahrhunderts in den Stammrollen.

In Deutsch-Südwest-Afrika wurde 1904 der Leutnant der Reserve Josef Bendix während des Herero-Aufstandes getötet. Der Bürgermeister und Vorsteher des Dülmener ‚Kriegervereins‘ ließ aus ‚Ehrenpflicht gegen den Gefallenen‘ dessen Namen mit auf dem ‚Krieger-Denkmal‘ anbringen. Bendix' Tod war Gegenstand für mehrere Artikel im ‚Israelitischen Familienblatt‘, in dem auch 1914 seines zehnten Todestages gedacht wurde. Im Ersten Weltkrieg fielen die Brüder Julius (1914) und der Oberarzt Dr. med. Max Baumgarten (1918). In englischer Gefangenschaft starb der Reserve-Unteroffizier Alfred Leeser (1918) und an den Folgen eines Kopfschusses Otto Goldschmidt (1918). Der jüdische Anteil an den Kriegstoten der Stadt Dülmen betrug 1,3 % bei einem jüdischen Bevölkerungsanteil von 0,9 % (1910). Julius Bendix, Max Bendix, Paul Bendix, Otto Goldschmidt, Paul Heymann, Alfred Leeser, Adolf Pins sowie Dr. Leo Pins erhielten das EK II und Eugen Leeser das ‚Bayerische Verdienstkreuz‘. Hermann und Paul Heymann wurden an der Front zum Offizier befördert. Dr. med. et phil. Otto Leeser erhielt das ‚Verdienstkreuz für Kriegshilfe‘ und Dr. Max Baumgarten das ‚Hessische Sanitätskreuz‘.

Die monostrukturelle Ausrichtung der beruflichen Tätigkeiten auf den Handel, insbesondere den Viehhandel – elf jüdische gegenüber einem christlichen Viehhändler (1910) – erweiterte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts um einen Lohgerber, ein bis zwei Uhrmacher und drei Textilfabrikanten sowie einige jüdische Lehrer. Außerdem begann Isaak Bendix 1835 eine Lehre als Sattler und Moses Perez 1840 als Kunstdrechsler. J. Rosendahl und Elias Gans waren Seminaristen des Haindorfschen Seminars und beendeten 1835 bzw. 1837 ihre Seminarzeit. Als Erste nahm die aus einem Leinenverlagsgeschäft hervorgegangene mechanische ‚Weberei Witwe Moses Bendix‘ 1873 mit 65 Arbeitern den Betrieb auf, die bis 1910 auf 436 Beschäftigte und 1927 auf 1100 Arbeitskräfte expandierte. Die zweite, ebenfalls von dem im Leinenhandel tätigen Jacob I. und seinem Vetter Jacob II. Leeser 1888 gegründete Weberei stand gegenüber Bendix stets zurück und beschäftigte 1938 bis zu 60 Arbeiter.

Die am Ort ansässigen Juden waren weitgehend akkulturiert, gehörten ‚Krieger- und Schützenvereinen‘ sowie der ‚Freiwilligen Feuerwehr‘ an. Um die gesellschaftliche Anerkennung und Gleichstellung zu vollenden, die sich für das wilhelminische Bürgertum im Reserveleutnant verkörperte, absolvierte der Fabrikantensohn Paul Bendix (1878–1932) seinen Einjährig-Freiwilligen-Dienst in einem Bayerischen Reiter-Regiment, in dem er 1902 zum Reserveoffizier avancierte. Als einziger jüdisch-stämmiger Offizier gehörte er dem ‚Kriegerverein‘ wie dem 1913 gegründeten ‚Kavallerieverein‘ an, nachdem er 1909 zur evangelischen Konfession konvertiert war.

2.1.3 Am 1. Januar 1933 lebten 61 Juden in 25 Haushalten (21 Männer, 24 Frauen, 15 Kinder unter 14 Jahren), worunter neun Ein-Personen-Haushalte (zumeist Witwen und Witwer) waren. Als Erwerbszweige dominierten der Viehhandel (7 von 18 Haushaltsvorständen), dem allein vier Angehörige der gleichnamigen Familie Pins nachgingen, während zwei weitere jüdische Viehhändler ihren Beruf altersbedingt nicht mehr ausübten. Insgesamt gab es außer den jüdischen nur zwei weitere in der Stadt ansässige Viehhändler. Der Anteil jüdischer Metzgereien lag bei einem Fünftel. In beiden Metzgereien (Davidson und Salomon) arbeiteten sowohl die 50-jährigen Geschäftsinhaber wie jeweils ein erwachsener Sohn. Im Handel belief sich die Quote der selbständigen jüdischen Kaufleute in den Sparten Manufakturwaren und Händler (27 Geschäfte) auf ein

Neuntel, wobei der 71-jährige Levy Albersheim ein Manufakturwarengeschäft und die Brüder Hermann und Sally Eichengrün gemeinschaftlich das größte Textilwarengeschäft in Dülmen führten. Ernst und Hermann Leeser betrieben die kleinste von drei Leinenwebereien in der Stadt.

Unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten setzten in Dülmen gewalttätige Übergriffe von NSDAP-Ortsgruppenmitgliedern gegen Juden und von Februar bis Mai 1933 gegen Oppositionelle (Zentrum, Kommunisten, Reichsbanner) ein, die sich in der Zerstörung der Fensterscheiben des Geschäftes Albersheim und der Metzgerei Davidson sowie in tätlichen Übergriffen äußerten. Vergeblich suchte die jüdische Gemeinde die Durchführung des Boykotts am 1. April 1933 abzuwenden. Auf Druck der NSDAP-Ortsgruppe fand sich die jüdische Gemeinde sogar bereit, eine Erklärung in der Amsterdamer Zeitung ‚De Courant‘ zu veröffentlichen, in der sie Berichte über körperliche Übergriffe auf Juden und Misshandlungen als unwahr bezeichnete. Aus Furcht vor den Auswirkungen des Boykotts und der alltäglich erfahrenen Reserviertheit seiner Nachbarschaft beging der Viehhändler Max Cahn am 28. März 1933 Selbstmord. Vor den jüdischen Ladengeschäften Salomon, Davidson und Eichengrün hingen am 1. April zum Boykott aufrufende Plakate. SA-Männer drohten, kaufwillige Kunden zu fotografieren, weshalb die Geschäfte fünf Tage geschlossen blieben. Am 21. Mai 1933 kam es aus Anlass eines Propaganda-Aufmarsches der HJ auf dem Dülmener Marktplatz zu neuerlichen Angriffen, gegen die die Geschäftsinhaber Salomon und Eichengrün den NSDAP-Ortsgruppenleiter um Unterstützung baten.

In den folgenden Jahren erschienen sowohl in dem NSDAP-Organ ‚National-Zeitung‘ wie in dem Hetzblatt ‚Der Stürmer‘ denunzierende Artikel gegen die Bauern Anton Stenemann (Bauerschaft Dernekamp), Theodor Frerich (Gemeinde Hiddingsel) und Karl Schenk (Bauerschaft Empte), die 1936 weiterhin geschäftlichen Umgang mit jüdischen Viehhändlern und Metzgern pflegten. Trotz der allgegenwärtigen antisemitischen Stimmungsmache kauften die ‚besseren Schichten‘ (so der Ortsgruppenleiter am 19. November 1938) noch im Textilgeschäft Eichengrün und gaben bei den Geschwistern Wolff Schneiderarbeiten in Auftrag. Die Weberei Leeser feierte mit ihrer Belegschaft im Sommer 1938 das 50-jährige Bestehen.

Dem wachsenden Druck suchten vorwiegend jüngere Familien oder solche mit niederländischer Staatsbürgerschaft durch die Emigration oder Rückkehr in ihre Heimat zu entgehen. Vor der Pogromnacht wanderte die vierköpfige Familie Adolf Pins nach Argentinien aus. Die verbliebenen vier Mitglieder der Metzgerfamilie Davidson waren schon 1937 in die Niederlande zurückgekehrt.

Die Synagoge wurde in der Pogromnacht durch Brandstiftung stark beschädigt und einige Tage später abgerissen. Nach dem Brand überfiel eine Gruppe von zwölf NSDAP-Mitgliedern fast alle jüdischen Haushalte. Sie zerstörte die Wohnungseinrichtungen und das einzige verbliebene Geschäft Eichengrün. Die 16 männlichen Juden inhaftierte man mehrere Tage unter Assistenz der Schutzpolizei im Polizeigefängnis am Amtsgericht, wobei es zu Misshandlungen kam. Der neben der Synagoge wohnende 72-jährige Lehrer David Dublon zog sich durch einen Treppensturz schwere Verletzungen zu. Der Fabrikant Hermann Leeser öffnete sich in der Haft die Pulsadern und starb an den Folgen. Eine Überstellung der Dülmener Juden in das Konzentrationslager Sachsenhausen fand aufgrund der dortigen Überfüllung nicht statt, obgleich laut Fahrplan der ‚Sonderzug‘ für den Abtransport der am 9./10. November verhafteten Juden aus dem Regierungsbezirk Münster am 17. November um 20.29 Uhr in Dülmen halten sollte.

Ernst Leeser, Mitinhaber der gleichnamigen Weberei, musste das Unternehmen am 12. Dezember 1938 an Heinrich Steven verkaufen, der auch das Wohnhaus Hermann Leesers erwarb. Nach dem Erlass der ‚Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben‘ vom 12. November 1938 war dem Manufakturgeschäft Eichengrün die rechtliche Geschäftsgrundlage entzogen worden. Die Brüder hatten bereits am 16. Okto-

ber 1938 ihr Geschäft an den Greverer Kaufmann Bernhard Ahlert veräußert, worüber sie kurz vor ihrer Emigration am 1. März 1939 die Auflassung beurkunden ließen. Die Stadt erwarb am 29. März 1939 das Haus Kirchplatz 8 von Louis Pins, der am 12. Juni 1939 in Hamburger Gestapo-Haft verstarb. Das im 18. Jahrhundert errichtete Haus barg bis zur Zerstörung 1945 Sammlungen des städtischen Heimatmuseums und die Bücherei. Im selben Gebäude wohnte seit dem 23. September 1939 der ehrenamtliche Stadtarchivar.

Während die Zahl von 61 der zu Beginn des Jahres 1933 in Dülmen lebenden Juden durch fünf natürliche Todesfälle älterer Personen, zwei Selbstmorde und 21 Wegzüge abnahm, zogen drei erwachsene Kinder und sechs Verwandte wieder zu, so dass in der Stadt am 1. Januar 1939 noch 42 Personen (17 Männer, 20 Frauen, 5 Kinder unter 14 Jahren) wohnten. Unmittelbar nach der Pogromnacht war Elly Cahn mit ihren beiden minderjährigen Töchtern Lisel und Margot und ihrer Mutter Rika Goldschmidt nach Argentinien ausgewandert. Von 1939 bis zum 24. Dezember 1940 gelang weiteren 23 Dülmener Juden die Ausreise nach Amerika oder die Flucht und das Untertauchen in den Niederlanden. Else Eichengrün geb. Wolff aus Dülmen wurde 1941 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert, nachdem ihr, ihrem Ehemann Hermann, ihren beiden Söhnen und ihrem Schwager Sally 1939 die Ausreise nach Bolivien geglückt war. Weitere fünf Personen verstarben bis 1941 – zwei davon, David Dublon und Louis Pins, an den Folgen von Misshandlungen. Am 13. Dezember 1941 wurden acht seit 1939 in dem ‚Judenhaus‘ an der Coesfelder Straße lebende Juden über Münster nach Riga deportiert. Die Ehepaare Karl und Selma Frankenberg geb. Strauss sowie Josef und Lina Salomon geb. Strauss und Julie Wolff sind vermutlich im Ghetto Riga ums Leben gekommen, Charlotte Pins, Bertha Wolff und Margarete Wolff Ende 1944 im Konzentrationslager Stutthof. Die beiden letzten Bewohner des ‚Judenhauses‘, Hugo und Sara Pins geb. Meyer, wurden am 13. April 1942 abgeholt, in der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ (‚Judenhaus‘) in Münster untergebracht, am 31. Juli 1942 nach Theresienstadt und am 23. September 1942 weiter in das Konzentrationslager Treblinka deportiert, wo sie ermordet wurden. Bereits zuvor war der körperlich und geistig behinderte Jakob Salomon 1940/41 im Rahmen der Euthanasieverfahren abgeholt und in einer ‚Heilanstalt‘ ermordet worden. Weitere acht in die Niederlande geflohene Dülmener Juden, Friederike Bendix, Regina Bendix geb. Lebenstein, Berta, Hermann, Isidor und Walter Davidsohn, Kurt Frankenberg und Hans Salomon, und zwei innerhalb des Reiches verzogene Witwen, Emma Pins geb. Pagener und Paula Dublon geb. Goldschmidt, kamen in Vernichtungslagern in Osteuropa ums Leben, so dass insgesamt 21 der 69 zwischen 1933 und 1942 in Dülmen wohnenden Juden ermordet worden sind.

Zwei konvertierte Jüdinnen überlebten aufgrund der Standhaftigkeit ihrer Ehemänner, ebenso wie drei Söhne des konvertierten Fabrikanten Paul Bendix die Einweisung in das Arbeitslager Körle/Kaufunger Wald (Steinbruch) bei Kassel im September 1944. Ihre Erbansprüche an dem väterlichen Unternehmen wurden 1942 auf Drängen der NSDAP aufgehoben und allein auf ihre Mutter übertragen. Gleichzeitig änderte sich der Firmenname in ‚Spinnweberei Dülmen Denicke & Co.‘.

2.1.4 Die niederländische Staatsbürgerin Rhea Leser geb. Zondervan, die Witwe von Hermann Leser, stellte 1948, nachdem sie in Verstecken in den Niederlanden Besatzung und Verfolgung überlebt hatte, einen Wiedergutmachungsantrag, um die durch Bomben stark beschädigte Weberei an der Elsa-Brändström-Straße in Dülmen wieder in Betrieb zu nehmen. Durch die Zerstörung der Gebäudedächer waren die 90 Webstühle zeitweilig den Witterungseinflüssen ausgesetzt gewesen. Die Stadtverwaltung befürwortete zwar eine behelfsmäßige Überdachung der Fabrikhallen zum Schutz vor weiterem Verfall und zur Schaffung von Arbeitsplätzen, konnte aber selbst keine finanzielle Hilfestellung leisten. Die Ansprüche von Rhea Leser wurden von den zuständigen Stellen anerkannt, jedoch verzögerte sich die Auszahlung der Wiedergutmachungssumme. Seit

1950 versuchte sie mit 22 reparierten Webstühlen, drei Arbeitern und zwei Angestellten in einer Notbehausung Leinentuche zu produzieren. Es gelang ihr nicht, die für den Wiederaufbau der Betriebsgebäude notwendigen Kredite zu erhalten. Einen im selben Jahr an die Stadt Dülmen gestellten Anspruch auf Ersatz von Schäden, die während der Pogromnacht entstanden waren, lehnte der Hauptausschuss des Gemeinderates 1951 aus ‚grundsätzlichen Erwägungen‘ ab. Nachdem 1954 alle Anstrengungen einer Wiederinbetriebnahme der Fabrik gescheitert und der Abbruch der einsturzgefährdeten Giebelwände 1953 von der Stadtverwaltung verfügt worden war, unterstützte diese die Zahlung von Ersatzleistungen für die am 9./10. November 1938 eingetretenen Schäden durch das Wiedergutmachungsamt des Kreises Coesfeld. Die ab 1952 ins Firmenregister eingetragene Weberei Leeser konnte sich unter der Leitung unfähiger Geschäftsführer nicht erfolgreich etablieren und stellte die Produktion wieder ein.

Abgesehen von der Pflege des jüdischen Friedhofs am Kapellenweg setzte sich die Stadt Dülmen erst 1977 mit dem jüdischen Teil ihrer Geschichte auseinander. Die 1940 in die USA emigrierte Hilde Nussbaum geb. Pins wurde auf eigenen Wunsch offiziell in ihre Vaterstadt eingeladen. Einige private Besuche jüdischer Emigranten hatte es zuvor bei ehemaligen Freunden und Nachbarn gegeben. Im Jahre 1979 legte die Stadt Dülmen einen Gedenkstein auf dem ehemaligen jüdischen Friedhof vor dem Lüdinghauser Tor nieder mit der Inschrift: „Der Ort auf dem du stehst, ist heiliger Boden./Ex 3,5/Bis 1937 befand sich hier der alte jüdische Friedhof. Gedenkt der jüdischen Mitbürger, die in der Zeit der NS-Gewaltherrschaft in den Konzentrationslagern umgekommen sind, und ihrer Synagoge an der Münster Strasse, die am 9. November 1938 durch Frevlerhand zerstört wurde. Stadt Dülmen“. Anlässlich des 50. Jahrestages des Pogroms wurde 1988 eine Gedenktafel gegenüber dem ehemaligen Standort der Synagoge an der Münsterstraße angebracht. Die Inschrift lautet: „Auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse stand auf dem hinteren Teil des Grundstücks die Synagoge der Dülmener Juden. Das Gotteshaus wurde 1863/64 als Sechseckbau [fälschlicherweise als Sechseckbau bezeichnet, die östliche Querwand hatte die Form eines abgestumpften Dreiecks. Anm. d. Verf.] von der jüdischen Gemeinde errichtet und in der Pogromnacht des 9./10. November 1938 von Dülmener Nationalsozialisten geschändet und zerstört.“ Außerdem wurde die städtische Realschule in ‚Hermann-Leeser-Schule‘ benannt, weil dessen Selbstmord eine Folge des Pogroms war und sich das Schulgelände mittlerweile bis auf das Fabrikgelände der ehemaligen Weberei erstreckte. Zwei Jahre später (1990) erweiterte die Stadt die Gedenkstätte vor dem Lüdinghauser Tor um ein Mahnmal, das aus zwei dreieckigen Granitstelen besteht, die ein zerbrochener Davidstern krönt. Auf den beiden, von dem Dortmunder Bildhauer Klaus Unger geschaffenen Stelen sind die Namen der Opfer des Holocaust aus Dülmen verzeichnet. Unter der Inschrift: „Gedenke, Ewiger, was an uns geschah“ sind auf der linken Stele die Namen Adolf Davidson, der zu diesem Zeitpunkt jedoch noch lebte, Berta Davidson geb. Salomon, Hermann Davidson, Isidor Davidson, Johanna Davidson, die ebenfalls zu diesem Zeitpunkt noch lebte, Walter Davidson, Paula Dublon geb. Goldschmidt, Karl Frankenberg, Kurt Frankenberg und Selma Frankenberg geb. Strauss, auf der rechten Stele unter derselben Inschrift in hebräischen Lettern die Namen Charlotte Pins, Emma Pins geb. Pagener, Hugo Pins, Sara Pins geb. Meyer, Josef Salomon, Lina Salomon geb. Strausz, Bertha Wolff, Julia Wolff sowie Lore Wolff geb. Goldberg, deren Bezug zu Dülmen allerdings unklar ist, und Margarete Wolff eingemeißelt.

Eine Dokumentation über den Friedhof am Kapellenweg wurde 1991 publiziert. In Rorup weist eine Gedenktafel auf das früher gegenüber der Roruper Kirche gelegene Wohnhaus der jüdischen Familie Mendel hin. Seit 1996 übernehmen zwei Dülmener Schulen die Gestaltung des Holocaust-Gedenktages. Auf Einladung des Heimatvereins besuchten 2004 die nach Argentinien emigrierten Günter Pins und Lisel Wohl geb. Cahn ihren Geburtsort.

Am 19. Oktober 2005 wurden auf Initiative der ‚Hermann-Leeser-Schule‘ in Kooperation mit dem Stadtarchiv Dülmen ‚Stolpersteine‘ für Hermann Leeser und für seine Familie in der Lüdinghauser Straße sowie für David Dublon und seine Ehefrau Paula in der Münsterstraße verlegt.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Dülmen 92 Juden ansässig. 1871 lebten in der Stadt 104 Juden, 3576 Katholiken, 96 Protestanten, im Jahre 1895 waren es 95 Juden, 5111 Katholiken, 1 anderer Christ und 321 Protestanten, 1925 64 Juden, 8334 Katholiken, 439 Protestanten und 8 Bekenntnislose.

Das am 27. Januar 1856 genehmigte Statut sah die selbständige Kassenführung der Judenschaften von Dülmen und Haltern vor. Dülmen verfügte über eine eigene Synagoge, einen eigenen Begräbnisplatz und einen eigenen Religionslehrer, der gleichzeitig als Kantor fungierte. Im Jahre 1913 war die jüdische Gemeinde Dülmen wie sieben weitere Gemeinden des Regierungsbezirks Münster Mitglied des ‚Verbandes der Synagogengemeinden Westfalen‘. Während sich die meisten westmünsterländischen Juden zum orthodox ausgerichteten Bezirksrabbinat Recklinghausen orientierten, gehörten die sehr liberalen Dülmener Juden zum Bezirksrabbinat Münster.

Die wirtschaftliche Lage der jüdischen Familien differierte naturgemäß und war von konjunkturellen Schwankungen abhängig. Der Anteil der Reichen bis gut Situierten machte allerdings mehr als 75 % (1844) von ihnen aus. Zwischen 1890 und 1918 waren jüdische Einkommensteuerepflichtige in Relation zu den übrigen Dülmenern in der obersten Schicht überrepräsentiert bzw. stiegen die jüdischen Steuerpflichtigen in der internen Rangfolge in die mittlere Klasse auf. Bis auf zwei Familien, die von den Gemeindegliedern unterstützt wurden, zählten die Dülmener Juden zum ‚besseren Mittelstand‘.

2.2.2 Eine Betstube bestand zumindest seit Ende des 17. Jahrhunderts, als sich der Dülmener Rat 1701 über den feierlichen Umzug der Juden an deren Festtagen zu ihrer Synagoge bei der Hofkammer beschwerte. Die Betstube befand sich im 18. Jahrhundert in wechselnden Privathäusern – zuletzt im Hause Pins –, bis die Gemeinde 1804 in der Straße Kötteröde ein Gebäude kaufte und der Vorsteher Levi Isaac/Levy Löwenwärter bei der Croy'schen Landesregierung um die Genehmigung zur Weihe einer Synagoge nachsuchte. Die Zustimmung zu ihrer Errichtung hatte die münsterische Regierung bereits 1801 erteilt. Innerhalb der Gemeinde entstanden bald Streitigkeiten, die zu Störungen des Gottesdienstes durch Leeser Isaac/Eliazar Leeser und seine Söhne führten, über die sich der Vorsteher beschwerte. Die wachsende jüdische Gemeinde entschloss sich Mitte des 19. Jahrhunderts zum Bau einer neuen Synagoge, deren Gebäude von Anfang an für diesen Zweck konzipiert war. Sie kaufte 1863 ein Grundstück an der Münsterstraße, wo die evangelische Gemeinde bereits 1856 ihre Kirche eingeweiht hatte.

Am 9. November 1938 gegen 23.30 Uhr zündeten zwölf Dülmener NSDAP-Parteimitglieder, an ihrer Spitze der Ortsgruppenleiter Dr. Anton Schmidt und der Bürgermeister Heinrich Helms, die Synagoge in der Münsterstraße an. Löschbemühungen der Feuerwehr unterband der Bürgermeister, so dass das Gebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte, woraufhin die Stadtverwaltung am nächsten Tag aus baupolizeilichen Gründen mit der Beseitigung der Trümmer begann und dieses der Synagogengemeinde am 5. Dezember 1938 in Rechnung stellte. Das Grundstück mit einem 150 Jahre alten Geschäftshaus im vorderen Bereich wurde zum Einheitswert von 13 500 RM im November 1939 an den Nachbarn verkauft.

2.2.3 In dem 1804 zur Nutzung als Synagoge erworbenen Gebäude brachte die Gemeinde auch die Schule unter, die seit 1801 von dem aus Amsterdam stammenden Lehrer Benjamin Cohen (1759–1832) bis zu seinem Tod geleitet wurde. Benjamin Cohen bezog neben freier Kost (Wandeltisch) und Wohnung in dem Schul- und Synagogengebäude ein Jahresgehalt von 50 Reichstalern. Seinem Unterricht, an dem elf Kinder teilnahmen, bescheinigte Bürgermeister Möllmann 1818 eine hervorragende Qualität, weshalb die jü-

dischen Kinder nicht mehr, wie vorher üblich, Privatunterricht vom christlichen Lehrer Vikar Hilgenberg im Lesen und Schreiben der deutschen Sprache und im Rechnen erhielten. Aufgrund einer Verfügungsverfügung erklärte sich die jüdische Gemeinde 1823 bereit, da sie Cohen als Lehrer behalten, ihm aber wegen seines Alters das geforderte Lehrerexamen nicht zumuten wollte, die Kinder bis zum zehnten Lebensjahr zur Erweiterung ihrer Kenntnisse der deutschen Sprache in den Abendstunden in die christliche Schule zu schicken. Nachdem sich Cohen dem Examen durch den Dechanten Rensing erfolgreich unterzogen hatte, besuchten die jüdischen Kinder wie vorher ausschließlich seinen Unterricht, um in deutscher und hebräischer Sprache sowie in jüdischer Religion unterwiesen zu werden.

Im Juni 1832 stellte die jüdische Gemeinde den aus Lübbecke gebürtigen, in Sendenhorst wirkenden Jacob Ginsberg auf ein Jahr als Religionslehrer und Kantor ein, während die Kinder die christliche Schule besuchten. Auf ihn folgte 1833 Moses Steinmetz aus Geske direkt nach seiner Ausbildung im Haindorfschen Lehrerseminar, bevor er 1837 nach Lengerich wechselte. Zwischen 1837 und 1843 unterrichtete der als Elementarlehrer qualifizierte und vom Haindorfschen Verein zugewiesene Elias Gans (geb. 1811 in Bleicherode). Den im Sommer 1843 abgeschlossenen Anstellungsvertrag mit Levi Weinberg (geb. in Schwerte) kündigte die jüdische Gemeinde aus Unzufriedenheit mit dessen Unterricht im Mai 1844. An seine Stelle trat 1845 der gebürtige Dölmener Heimann Leese, nachdem er zuvor bis 1833 am Lehrerseminar in Büren ausgebildet, 1834 seine Prüfung bei Alexander Haindorf abgelegt und anschließend Lehrerstellen in Brilon (1834–1837), in Lübbecke (1837–1840), in Bernburg/Anhalt (1840–1843) und Aachen (1843–1844) versehen hatte. Heimann Leese, der sich 1848 führend im demokratischen ‚Deutschen Verein‘ betätigte, verließ die Stelle 1855, um bis zu seinem Tod (1874) wieder in Lübbecke die Schule zu leiten. Sein Nachfolger, der zuvor in Emmerich beschäftigte Levy/Ludwig Emanuel Hellborn (geb. 1820 in Lichtenau) wirkte 32 Jahre als Lehrer (1856–1888). Von 1889 bis zur Aufhebung der jüdischen Schule (1916) unterrichtete der aus Wittlich stammende David Dublon.

Eine Anerkennung als öffentliche Schule erhielt die bisherige Privatschule erst 1862, weil sich die Stadt beharrlich weigerte, die Juden von der Zahlung des Defizits für die katholische Schule zu befreien. An dem Wohnhaus an der Münsterstraße, auf dessen Grundstück 1863 die Synagoge gebaut wurde, errichtete die Gemeinde einen eingeschossigen Anbau für die in einem Raum untergebrachte Schule. Die unzureichende Besoldung des Lehrers Levy Hellborn führte in den 1870er Jahren zu Konflikten mit dem Regierungspräsidenten, der daraufhin acht jüdische Schüler vom Besuch katholischer Elementarschulen ausschloss (1877). Gleichwohl besuchten 1887 wieder nur sieben von 17 schulpflichtigen Kindern die jüdische Schule, während die anderen zur katholischen Rektorats-, zur Töchter- oder zur evangelischen Schule gingen bzw. Privatunterricht erhielten, weil der altersschwache Lehrer Hellborn immer noch amtierte. Im folgenden Jahr löste ihn David Dublon auch als Kantor ab; bis zur Auflösung der Schule 1916 wegen der geringen Schülerzahl erteilte er den Unterricht. Danach wirkte er weiter als Kantor und Religionslehrer in Dülmen, Billerbeck, Haltern und Lüdinghausen. Religionsunterricht wurde 1932 acht Kindern erteilt, die christliche Schulen besuchten. Drei jüdische Schüler verließen 1935/36 wegen der schikanösen Behandlung das Dölmener Gymnasium. Dank ihrer guten Leistungen erhielt eine jüdische Schülerin eine Freistelle an der katholischen ‚Höheren Töchterchule‘. Ebenso konnten zwei weitere Schülerinnen diese Schule bis zum generellen Ausschluss der Juden von ‚deutschen Schulen‘ am 15. November 1938 besuchen, weil ihre Väter im Ersten Weltkrieg Frontkämpfer gewesen waren.

2.2.4 Die Gemeinde Dölmene zahlte im Geschäftsjahr 1884/85 46,90 M für das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn und gab 1886 eine Spende in den Fonds zum Neubau der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘. Dem 1890 in Wesel mit Sitz in Bocholt ins Leben gerufenen

„Hilfsverein Esrass k'fufim“ (Hilfe der Schwachen) gehörten 1901 auch zwölf aus Dülmen stammende Mitglieder an. Es handelte sich um die Witwe Albersheim, die Witwe L. Bendix, S. Baumgarten, P. Bendix, H. Heymann, M. Jacob, J. L. Leser, J. S. Leser, Sam Salomon, die Witwe D. Stern, H. Wolf und Hugo Pins. Ende der 1920er Jahre unterstützte der „Israelitische Frauenverein“ bedürftige Dülmener ohne Ansehen der Konfession. Laut „Statistischem Jahrbuch deutscher Juden“ existierte 1905 ein Wohltätigkeitsverein in Dülmen, der aber 1932 nicht mehr erwähnt wird.

2.3.1 Der erste bekannte Gemeindevorsteher war 1741 Isaac Benedicts/Bendix. An der Spitze der Gruppe, die 1761 ein Grundstück für die Anlage des Friedhofs vor dem Lüdingerhauser Tor kaufte, wird Isaak Leeser genannt. Ausdrücklich als Vorsteher amtierte 1804 Levi Isaac/Levy Löwenwärter. In gleicher Funktion begegnet 1818 und 1820 Jacob Leeser (gest. 1826). Der Landrat adressierte 1827 einen Brief an Wolf Albersheim und Levi Rosendahl. Erst 1831 schlug Landrabbiner Abraham Sutro dem Dülmener Bürgermeister Möllmann die Bestellung von Moises Bendix als Vorsteher der Gemeinde vor, da die Geschäftsführung seit Leesers Tod in Unordnung geraten sei. Der Kaufmann Moises Bendix war 1832 Vorsteher der Gemeinde und quittierte 1837 die öffentliche Bekanntgabe einer Kabinettsordre in der Synagoge. Nach dem Bericht des Bürgermeisters (1843) standen zwei Personen an der Spitze der Gemeinde, die jährlich neu gewählt wurden. Der Bürgermeister erwähnte 1843 Levy Falke und Lefmann Leeser als Vorsteher. Die Kaufleute Abraham Bendix und Lefmann Leeser waren 1846 Gemeindevorsteher. Benjamin Wolff und Moses Pins beklagten sich 1848 in gleicher Funktion über die Vernachlässigung des Unterrichts durch den jüdischen Lehrer und Kantor Heimann Leeser. Als Vorsteher der 1855 errichteten Synagogengemeinde Haltern wurden Salomon Heymann und Leefmann Leeser aus Dülmen gewählt, die beide noch 1863 als Vorsteher der Untergemeinde auftraten. Leefmann Leeser amtierte noch 1885 gemeinsam mit Heimann Wolff. Heimann Wolff und Pins Bendix genannt Falk gehörten 1890 dem Synagogenvorstand für Dülmen und J. Cohen für Haltern an. Neben Jacob I. Leeser, der über 35 Jahre bis zu seinem Tod (1927) als Gemeindevorsteher in Dülmen tätig war, wurde 1906 Pins Bendix genannt Falk in dieser Funktion beim Verkauf eines Teils des jüdischen Friedhofs erwähnt. 1932 wurden Hermann Stern und Louis Pins als letzter Vorstand aufgeführt. Letzterer versah die Funktion bis zu seinem Tod (1939).

2.3.2 Einer seit 1730 in Dülmen ansässigen Familie entstammte Isaac Leeser (1806–1868), der nach dem Besuch des Gymnasiums in Münster 1824 in die USA auswanderte und zu einem der Wortführer des nordamerikanischen Judentums heranwuchs. Er profilierte sich als Lehrer und Schulgründer, der den Reformansätzen von Alexander Haindorf ablehnend gegenüberstand. Mit der Monatsschrift „The Occident“ begründete er die erste erfolgreiche jüdische Zeitschrift in Amerika.

Der Lehrer Heimann Leeser (geb. am 29. 8. 1814 in Dülmen, gest. am 19. 3. 1874 in Lübbecke) verfasste im Jahre 1848 ein „Hebräisches Lehr- und Übungs-Buch für Schulen, Erster Kursus“, das er seinem früheren Lehrer Alexander Haindorf widmete. Ein Vorabdruck, in der „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ lobend erwähnt, wurde bereits am 2. Juni 1847 während der fünften Konferenz der Lehrer des Fürstentums Minden zu Neuenkirchen/Rietberg überreicht.

2.3.3 Der französische Innenminister bestellte mit Dekret vom 14. Juli 1812 Levi Isaack/Löwenwärter aus Dülmen neben zwei weiteren Personen, Lefmann (Isaak) aus Burgsteinfurt und Lefman (Abraham) aus Münster, zum Vertreter des Lippe-Departements als Wähler für das Konsistorium des Synagogenbezirks Zwolle. Jacob Leeser (gest. 1826), Vorsteher der jüdischen Gemeinde, war einer der Geschäftsführer des Haindorfschen Vereins, auf den der Lehrer Benjamin Cohen folgte. Der Lehrer Heimann Leeser wohnte der „Israelitischen Lehrer-Versammlung“ in Herzfeld (April/Mai 1848) bei und war Deputierter des Kreises Coesfeld bei der allgemeinen „Provinzial-Lehrer-Ver-

sammlung‘ in Dortmund (Mai 1848). Darüber hinaus gehörte er in Dülmen der Spitze des demokratischen ‚Deutschen Vereins‘ während der Revolution von 1848 an. Der als Fabrikant und 35 Jahre als Vorsteher der jüdischen Gemeinde wirkende Jakob I. Leeser (19. 3. 1850–17. 11. 1927) betätigte sich als in die städtische Gesellschaft integrierter Homo politicus in einer Unzahl kommunaler Gremien und war Vorstandsmitglied des ‚Verbandes Münsterländischer Textilindustrieller‘. Neben dem Fabrikanten Meyer Bendix gehörte er 1905 als erster Jude der Stadtverordnetenversammlung an (1905–1916 und 1919–1924) und wurde als einziger Jude anlässlich des Stadtjubiläums (1911) neben Bürgermeister Max Lehbrink und Pfarrer Wilhelm Börste, die den ‚Roten-Adler-Orden IV. Klasse‘ erhielten, gemeinsam mit dem Sparkassen-Rendanten Franz Döpfer vom König mit dem ‚Kronen-Orden IV. Klasse‘ ausgezeichnet. Der Lehrer David Dublon war Mitglied im ‚Verein Israelitischer Lehrer der Rheinprovinz und Westfalens‘. Wegen seiner musikalischen Fähigkeiten betraute der ‚Männergesangverein Sängerbund‘ ab 1890 den Lehrer und Kantor David Dublon mit der Leitung des Chores. Die gleiche Funktion übte Dublon ab 1920 im ‚Sängerchor Loreley‘ aus. Durch sein Geschick und sein Engagement errangen beide Chöre Ehrenpreise bei Gesangswettbewerben. Dublons hohe Wertschätzung verhinderte bei der Gleichschaltung der Vereine 1933 nicht das erzwungene Ende seiner über 40-jährigen Dirigententätigkeit. Paul Bendix gehörte dem ‚Kriegerverein‘ und dem ‚Gardeverein‘ an. Der Kaufmann Hermann Eichengrün zählte am 29. Dezember 1930 nicht nur zu den Gründern einer Dülmener Sanitätskolonne des DRK, sondern wurde auch ihr erster Kolonnenführer, in welcher Funktion er eine Sammlung zur Anschaffung eines Krankenwagens initiierte.

3.1 Das Synagogengebäude bestand aus roten Backsteinen und wurde mit einer Grundfläche von 9 m × 16 m sowie einer Höhe von 5,80 m errichtet. Die im Inneren aus einem ungegliederten Raum ohne Frauenschranke oder Empore bestehende Synagoge war sehr schlicht gehalten. Der Eingang befand sich im Hof des zurückliegenden Grundstücks. Zu Details siehe PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 191 f.

3.2 Das Haus der Geschwister Stern an der Coesfelder Str. 31 wurde ab 1939 als ‚Judenhaus‘ genutzt. Die Gebäude der Spinnweberei Bendix an der Lüdinghauser Straße überstanden den Krieg weitgehend unbeschädigt. Nach der Einstellung der Produktion (1993) blieben das Lagerhaus mit einer Straßenfront im Stil der Neorenaissance (1902) sowie zwei Spinnereigebäude (1907/8 und 1924) bestehen und werden nach einem Umbau als Geschäftshaus bzw. Schulgebäude (2001) genutzt. Die übrigen Gebäude mitsamt der Villa wurden abgerissen und das Gelände einer neuen städtebaulichen Nutzung zugeführt. Fliegerbomben zerstörten im März 1945 die Fabrikgebäude der Weberei Leeser an der Elsa-Brändström-Straße.

3.3 Bereits der 1574 vom Dülmener Rat erteilte Geleitbrief gestattete den Juden die Beerdigung ihrer verstorbenen Angehörigen auf städtischem Grund. Isaac bestattete 1620 seine Frau auf dem Stadtwall vor dem Lüdinghauser Tor, wo im Bereich des Nonnenturms im 17./ 18. Jahrhundert weitere Beisetzungen stattfanden. Die Planierung der Wälle im Siebenjährigen Krieg erforderte eine Verlegung des Friedhofs, wofür der links vor dem Lüdinghauser Tor gelegene Garten 1761 für 200 Rtlr. von den Dülmener Juden erworben wurde. Durchschnittlich erfolgte alle ein bis anderthalb Jahre eine Beisetzung. Mit einer nicht stichhaltigen sanitätspolizeilichen Begründung untersagte der Magistrat 1902 dessen weitere Benutzung. Den eigentlichen Grund bildete seine Lage inmitten einer zunehmenden Randbebauung.

Die jüdische Gemeinde verkaufte schließlich 1905 den nicht belegten Teil und erwarb im Gegenzug ein Grundstück bei dem 1898 eingerichteten evangelischen Friedhof am Kapellenweg, der mit einer Einfriedung sowie einem gemauerten Eingangstor mit schlichtem Eisengitter umgeben wurde. Für den Stifter der Kaufsumme, den Textilfa-

brikanten Meyer Bendix, errichtete sein Sohn Paul 1908 ein einzigartiges Mausoleum in Form eines dorischen Tempelchens, in dem auch seine Mutter Sara ihre letzte Ruhe fand. Bis 1938 gab es auf dem Friedhof 45 Beerdigungen; 32 Grabstätten sind noch vorhanden.

Schon 1933 stellten die NSDAP-Mitglieder beim Magistrat den Antrag, den alten, nicht mehr benutzten Friedhof vor dem Lüdinghauser Tor einzuebnen und in eine öffentliche Grünanlage umzuwandeln. Die Verhandlungen mit der jüdischen Gemeinde scheiterten aber zu diesem Zeitpunkt. Erst unter den Pressionen der nächsten Jahre verkaufte sie das Grundstück am 27. Februar 1937 für 5000 RM und erhielt eine Frist von drei Monaten, um Grabsteine und ‚Leichenteile‘ zu entfernen. Bis zum 1. Mai 1937 fand die Umsetzung von 64 Grabsteinen des 19. Jahrhunderts auf den neuen Friedhof am Kapellenweg, aber keine Umbettung statt. Die Friedhofsparzelle wurde zu einer Grünanlage umgestaltet.

Laut Bericht der Staatspolizeistelle Regierungsbezirk Münster vom Mai 1935 wurden mehrere Grabdenkmäler umgeworfen und beschädigt. Während des Pogroms wurde der neue Friedhof durch die Zerstörung von Inschriftplatten aus Marmor und Glas sowie das Umstürzen von Grabsteinen geschändet und später das eiserne Torgitter entfernt. Die letzten Bestattungen fanden 1941 statt. Heute sind noch 15 Fragmente der ursprünglich 32 Grabmäler erhalten. Zur Sühneleistung mussten 1946 ehemalige SA-Mitglieder den Friedhof wieder instand setzen. Den rechten, nicht belegten Teil der Anlage verkaufte der ‚Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ 1963 an die evangelische Kirchengemeinde, die damit ihren Friedhof erweitern konnte. Seit 1997 ist der 1800 m² große Friedhof, der 1954, 1965, 1976 und 1978 geschändet wurde, in die Denkmalliste der Stadt eingetragen.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – Herzog von Croysches A, Dülmen: Amtsrentmeisterei-Archiv und Dülmener Landesarchiv. – StaatsA Münster: Fürstentum Münster (Regierungsprotokolle; Landesarchiv); Fürstentum Rheina-Wolbeck; Kreis Coesfeld Landratsamt; Reichskammergericht; Stadt Dülmen; Studienfonds Münster Jesuiten Coesfeld; Oberpräsidium; Regierung Münster; Staatsanwaltschaft Münster. – StadtA Dülmen: Bestände A; B; B; Bn; Bo und D. – StadtA Münster: Altes Archiv, Sign. A VI Nr. 8; Handschriften Nr. 55.

4.2 Die Synagoge ist abgebildet bei BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 212 und bei BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 124 f. Fotos vom alten jüdischen Friedhof vor dem Lüdinghauser Tor und vom neuen jüdischen Friedhof am Kapellenweg, vom dem Wohnhaus der Familie Leaser in der Marktstraße, der Geschwister Stern an der Coesfelder Str. 31 sowie eine Zeichnung vom 7. Oktober 1902 zum Bau eines Wohnhauses für den Viehhändler Simon Baumgarten in der Burgstr. 12 finden sich bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 223–226, Nr. 178–186.

Weitere Lagepläne, Baupläne bzw. Grundrisse der Firmengebäude Leaser (Elsa-Brändström-Straße) und Bendix (Lüdinghauser Straße), von Angestellten- und Arbeiterwohnungen der Firma Bendix (An der Wette, Eisenbahn-Straße, Hohe Straße, Windmühlenberg), des Wohn- und Geschäftshauses Eichengrün (Marktstraße), der Wohnung der Geschwister Wolff (Borkener Straße), der Wohnhäuser Louis Pins (Kirchplatz), Jakob Leaser und Leopold Albersheim (Lüdinghauser Straße), Leaser Bendix und der Synagoge (Münsterstraße) befinden sich im StadtA Dülmen. Desgleichen verfügt das StadtA über Familien- und Personenfotos.

4.3 Almanach des Lippe-Departements für das Jahr 1813, hg. von J[oseph] v[on] Münsterman (Münster [1812], Faksimiledruck, Vreden 1996) 114 f. – AZJ (20. 10. 1851, 6. 3. 1891, 30. 9. 1904, 14. 2. 1913). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 3 (1829), 8 (1835), 9 (1836), 10 (1837), 11/12 (1840), 20 (1854), 33 (1886). – Die jüdischen Gefallenen 198. – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen

Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 10. – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege 1932/33 147. – Gedenkbuch an den Deutsch-Französischen Krieg (1870–1871) XVIII. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 494. – Im Deutschen Reich 10 (1904), Nr. 10 555. – Israelitisches Familienblatt (1904, 1915, 1917–1918, 1938). – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen 117, 187. – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 407, 865, 1522, 1891, 2705. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 20, 22, 28, 39 f., 77, 81, 95, 123, 127, 134, 161. – Westfalia Judaica 3.1 (1530–1650/1662) 348, 354, 356, 385, 412, 434, 471, 513 f., 520–525, 527–529.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 212. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 124 f. – DIAMANT, Geschändete Jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945–1999 48. – Die Juden als Soldaten 14. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 2, 2 960. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 190–196. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 723–726, 740–764. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 339 f. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 38 f.

4.5 ALTHOFF Gertrud, Leben in der Zerstreuung – die Schwierigkeiten jüdisch-religiösen Lebens im Kreis Coesfeld. In: ASCHOFF (Red.), Juden im Kreis Coesfeld 256–279. – ASCHOFF, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. – DERS., Archivalien zur Geschichte der Juden im Kreis Coesfeld. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 11 (1986) 121–144. – DERS., Die Juden im Altkreis Coesfeld zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1795–1819). In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 14 (1989) 111–134. – DERS., Fünfhundert Jahre Juden im Kreis Coesfeld. Vom Mittelalter bis zum Ende der fürstbischöflichen Zeit (1298–1795/1803). In: DERS. (RED.) Juden im Kreis Coesfeld 14–32. – DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld. – DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580. – DERS., „Clan-Denken“ und „Familienstrategie“ bei westfälischen Juden in Mittelalter und früher Neuzeit. In: Beiträge zur Westfälischen Familienforschung (2004) 7–33. – DERS., Moises von Dülmen. – BECKER Joost, De invloed van de joodse gemeenschap op de sociaaleconomische ontwikkeling van het westelijke Münsterland in de periode 1869–1933, Typoskript (Arnhem 1985). – BECKER Joost/BECKER-LEESER Helga, Dülmener Bürger. Die jüdische Gemeinde 1815–1933. In: ASCHOFF (RED.) Juden im Kreis Coesfeld 88–116. – BECKER-LEESER Helga, Die Geschichte der Familie Leeser aus Westfalen 1723 bis heute, Typoskript (Arnhem 1987). – BIELEFELD Ludwig, Jüdische Familiennamen. In: Heimatblätter [Dülmen] 3 (1927) 82f. – BRATHE Heinz, Die „Reichskristallnacht“ in Dülmen. Eine Erinnerung an den 9./10. November 1938 und das Ende der jüdischen Gemeinde. In: Dülmener Heimatblätter 3/4 (1978) 4–8. – DERS., Ein Dokument des Hasses und Zynismus. Der Bericht des Ortsgruppenleiters über die „Reichskristallnacht“ in Dülmen. In: Dülmener Heimatblätter 3/4 (1984) 3f. – DERS., Jüdische Friedhöfe in Dülmen. Aus Anlass des 50. Jahrestages der „Reichskristallnacht“. In: ebd. 1/2 (1988) 6–9. – DERS., Dülmener wie andere auch – das Ende der jüdischen Gemeinde 1933/42. In: ASCHOFF (RED.) Juden im Kreis Coesfeld 117–131. – HEMANN Friedrich-Wilhelm, Gesindel oder Revolutionäre? Der Verlauf der Revolution 1848/49 am Beispiel der Stadt Dülmen im Befund der Quellen. In: WF 49 (1999) 99–149. – KREUTZER Gerd-Wilhelm, Fürstbischöflicher Geleitbrief für Juden. In: Dülmener Heimatblätter 3/4 (1981) 19. – LEESER Eugen, Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Dülmen. In: WESKAMP Albert, Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 1911) 182–190. – LEHNRD Karina, Der jüdische Friedhof in Dülmen (= Dülmener Lesebuch, 3) (Dülmen 1991). – MEYER Hugo Lucian, Paul Bendix, Dülmen 1824–1949. Festschrift zum 125. Firmenjubiläum der Firma Paul Bendix in Dülmen (Köln 1949). – PIERENKEMPER Toni, Paul Bendix (1878–1932) und seine Familie. In: Die westmünsterländische Tex-

tilindustrie und ihre Unternehmer (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XVII B, 14 = Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien, 16), hg. von Hans Jürgen TEUTEBERG (Münster 1996) 237–252. – WERP Wolfgang, Das Textilunternehmen Bendix in Dülmen. In: Dülmener Heimatblätter 50 (2003) 2–34.

Friedrich-Wilhelm Hemann †

DÜLMEN-Rorup

1.1 Stadt Dülmen, Ortsteil Rorup, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – Seit der 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Ortsteil der Stadt Dülmen.

1848 wurden die Juden in Rorup gemeinsam mit denjenigen aus Darfeld, Darup, Gescher und Osterwick dem Synagogenbezirk Coesfeld, mit Coesfeld als Hauptort, zugeordnet, dem seit 1862 auch die Juden aus Billerbeck angehörten.

2.1.2 Hertz Mendel und seine Frau Judid Salomon waren wohl die ersten jüdischen Roruper. Der Kaufmann, 1781 in Bayern geboren, hatte mit seiner Ehefrau schon seit ‚einer Zeit vor der Fremdherrschaft‘ in Rorup gelebt, als er zusammen mit David Westheimer aus Coesfeld bei der Amtsverwaltung am 29. April 1811 die Totgeburt einer Tochter anzeigte. Am 9. August 1812 meldete er dort die am Vortag erfolgte Geburt seines Sohnes Salomon Hertz. Der ein Jahr ältere Bruder des Hertz Mendel, Samuel Mendel, in Beiersdorf bei Nürnberg geboren, lebte seit 1808 in Westfalen. Während der französischen Zeit zog er nach Rorup, heiratete vor oder im Jahre 1814 die am 14. März 1789 in Zeitlohs in Bayern geborene Betty Israel und wohnte mit seiner Familie, den Töchtern Hanchen, Sara und Lina sowie dem Sohn Abraham, im Haus 10a, ab 1845 im Haus 90a.

Von der Korporationswahl der Judenschaftsvorsteher und Deputierten des ehemaligen Amtes Horstmar hatte Samuel Mendel im Januar 1822 nicht amtlich in Kenntnis gesetzt werden können, weil er sich zu dieser Zeit in Münster in Gewahrsam befand. Als ortsansässiger Roruper arbeitete er mindestens zwischen 1825 und 1828 als Schullehrer in Stadtlohn, da er in Rorup als Lehrer nicht benötigt wurde. Auch an der jüdischen Schule in Dülmen unterrichtete er offensichtlich nicht. 1832 war er nicht mehr in Stadtlohn tätig. Offenbar ernährte er seine Familie danach als Tagelöhner; er galt als arm.

Obwohl die Roruper Juden laut Regierungsverfügung von 1848 zum Synagogenbezirk Coesfeld mit Coesfeld als Hauptgemeinde zählten, besuchten sie zunächst die Betstube in Nottuln. Als 1845 jene Juden, die bis dahin noch keine festen Familiennamen geführt hatten, aufgefordert wurden, einen solchen anzunehmen, wies eine über diesen Vorgang am 29. März 1846 erstellte Liste für Rorup lediglich Samuel Mendel als Familienvater auf. Auf die Nennung des Vater(vor)namens als zweiten Vornamen verzichtete er. Weil es bei seinem Tod 1857 in Rorup noch keinen jüdischen Begräbnisplatz gab, wurde Samuel Mendel in Darup beerdigt. Seine Witwe Betty Mendel zog zu ihrer in Dorsten verheirateten Tochter Sara und wurde Ende Januar 1875 dort bestattet. Von den vier Kindern war Hanchen nach Marl gezogen, Sara nach Dorsten und Lina nach Lüdinghausen.

Nur der Sohn, Abraham Mendel, blieb im Dorf und verdingte sich wie sein Vater als Tagelöhner. Seinen Militärdienst leistete er 1846 beim 13. Infanterie-Regiment in Münster ab. 1847 erhielt er eine Kriegserrichtungsstrafe, und am 10. September 1851 ist eine Ausein-

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*